

FDP
Die Liberalen



SCHWEIZER FREISINN

Radikal	4	FDP Frauen	6	Digitaler Pivatsphärenschutz	13	Kartellgesetz	15
Jungfreisinnige	5	Unter Freisinnigen	12	Lehrplan 21	14	Abstimmungen	19/20/21/22/23

36. Jahrgang / Erscheint viermal jährlich / Offizielles Organ der FDP.Die Liberalen

Inhalt

Ciao, caro Fulvio!

Mit seinem unermüdlichen Einsatz für liberale Werte hat Fulvio Pelli die FDP und die Schweiz geprägt. Mit seinem Abschied von der nationalen Bühne geht ein ganz grosser Politiker. Neu wird Giovanni Merlini als sein Nachfolger die Interessen des Kantons Tessin in Bern vertreten.

Seiten 8 und 9

Mindestlohn bekämpft Armut nicht

Die Gewerkschaften wollen mit der Mindestlohninitiative ein staatliches Lohndiktat einführen. Damit machen sie die bewährte Sozialpartnerschaft und unser duales Bildungssystem zunichte. Bundesrat Johann Schneider-Ammann erläutert, warum ein Mindestlohn keine Armut bekämpft.

Seiten 20 und 21

Sicherheit dank starker Luftwaffe

Die Aargauer Nationalrätin und FDP-Sicherheitspolitikerin Corina Eichenberger erklärt die Bedeutung einer starken Luftwaffe für die Schweiz. Damit die Sicherheit unseres Landes auch in Zukunft gewährleistet bleibt, müssen die veralteten Tiger F-5 ersetzt werden. Ein Ja zum Gripen ist ein Ja zu einer glaubwürdigen Sicherheitspolitik.

Seite 23



Eiger, Mönch und Jungfrau prägen das Bild der Schweiz – Freiheit, Gemeinsinn und Fortschritt unsere Zukunftsstrategie!

Freiheit, Gemeinsinn und Fortschritt

Auf die Schweiz kommen grosse Herausforderungen zu. Diesen will *FDP.Die Liberalen* mit einer Zukunftsstrategie begegnen. Die zentralen Werte Freiheit, Gemeinsinn und Fortschritt will sie mit allen Mitgliedern diskutieren und diese im Hinblick auf die Wahlen 2015 aktiv beteiligen.

Die Vorbereitungsphase für den Wahlkampf 2015 ist gestartet: Die FDP hat ihre Zukunftsstrategie für die Schweiz sowie ihre wegweisenden Werte «Freiheit, Gemeinsinn und Fortschritt» den Delegierten Ende März in Schaffhausen vorgestellt und erarbeitet nun in verschiedenen Themen konkrete Vorschläge. Damit sind die Weichen für eine breite Diskussion und den Einbezug aller Mitglieder für einen erfolgreichen Wahlkampf gestellt.

Sichern wir unser Erfolgsmodell Schweiz!

Den Herausforderungen aus dem In- und dem Ausland muss mit einer klaren Zukunftsstrategie begegnet werden. Die FDP als liberale Kraft ist nötiger denn je! Sichern wir unsere Freiheit, sodass wir auch in Zukunft selber bestimmen können. Pflegen wir den Gemeinsinn, denn dieser hat unser Land stark gemacht. Und schaffen wir Fortschritt, was heisst: Weltspitze sein und bleiben.

Gestalten Sie die Zukunftsstrategie mit!

Bis Ende Mai haben die FDP-Mitglieder die Möglichkeit, sich unter www.mitbestimmen.fdp.ch aktiv in die Zukunftsstrategie einzubringen. Jede Woche wird mindestens ein Politikfeld mit unseren Parlamentariern diskutiert. Zugleich wird eine interne Umfrage zu Ihrem Blick auf die FDP und Ihrer Mediennutzung stattfinden. Sie sind gefordert: Machen Sie mit und gestalten Sie unsere Zukunft!

Schweizer Unternehmer in China

Nachhaltige Landwirtschaft ist auch in China aktuell

Den liberal denkenden Hans Martin Galliker zog es vor 4 Jahren nach China. Seine Visionen von nachhaltiger Landwirtschaft will er im Reich der Mitte verwirklichen. Er stellt seine Projekte vor und erklärt, weshalb die Schweiz innovativ bleiben muss.

Herr Galliker, Sie sind selbstständig in China tätig. Erklären Sie uns, was Sie machen und welche Visionen Sie haben.

Mein grosses Ziel ist, die Idee nachhaltiger Landwirtschaft, die ich in der Schweiz mit auf den Weg bekommen habe, in Projekten in China einzubringen. Mit meinem IT-Background engagiere ich mich in Projekten, woraus Firmen oder NPOs entstehen. Die Diskussion um die Nahrungsmittelsicherheit oder die Entstehung von Biobewegungen in der Schweiz haben mich schon immer fasziniert. In China kann ich mich nun aktiv in diesem Bereich betätigen.

Ich habe mir vorgenommen, 10 Jahre in China zu sein, und will in dieser Zeit Kapital, Wissensressourcen und ein Netzwerk zum Staat, zu privaten Unternehmen und Non-Profits aufbauen. Diese drei Ressourcen sollten mir ab 2020 ermöglichen, in einem Kernland der chinesischen Entwicklung, z.B. Tansania, im grossen Stil

Hans Martin Galliker wurde 1980 in Beromünster LU geboren und absolvierte eine Berufslehre zum Landwirt. Mit 20 suchte er einen Tapetenwechsel, zog nach Zürich, verkaufte PCs und später Rechenzentren von IBM. Während einem Studienaufenthalt in Peking fing er an mit Projekten zur Förderung von Chinas Landwirtschaft. Seit 2011 lebt der Agrar- und IT-Experte als selbstständiger Social Entrepreneur in China. Galliker sieht sich als liberaler Geist, der seine Werte wie Freiheit und Selbstverantwortung in der Volksrepublik China einbringt.



«Nachhaltigkeit ist auch für die 1,3 Milliarden Chinesen ein grosses Bedürfnis», so Hans Martin Galliker.

Permakulturprojekte zu initiieren und zu fördern. In Ländern mit wenig Rechtssicherheit sind starke Partner im Rücken zwingend notwendig, um Nägel mit Köpfen zu machen.

Ihre Dachprojektgruppe heisst Agrachina. Was können wir uns darunter vorstellen?

Agrachina wurde von mir vor 5 Jahren gegründet und verkörpert meine Mission. Damit unterstütze ich Projekte,

bei denen ich mitarbeite oder die ich gegründet habe. Eines meiner Hauptprojekte ist NEEMIC, ein Unternehmen, das Biotextilien in China populär

«Als Pioniere nachhaltiger Mode mangelt es uns nicht an Herausforderungen.»

machen will. China ist eines der grössten Abnehmerländer und das grösste Produktionsland von Kleidern. Wir

wollen zertifizierte Biostoffe einsetzen, um Mode herzustellen, die nach Mode aussieht und nicht das Stigma der Biomode trägt. Wir sind hier in China Pioniere, die Umstände sind dementsprechend nicht immer einfach. Trotzdem schafften wir es, für Nachhaltigkeit zu werben und positiv zu wirken. Der ganzen Wertschöpfungskette entlang – von der Beschaffung der Stoffballen bis hin zum Versand – gibt es aber noch grosses Entwicklungspotenzial, auch bei uns, nicht nur bei den grossen Modeketten. Von Letzteren haben viele Leute genug, deshalb sehe ich immenses Wachstumspotenzial für ökologisch und sozial nachhaltige Mode.

Was ist Ihre konkrete Aufgabe bei NEEMIC?

Ich gründete NEEMIC zusammen mit meiner Schweizer Partnerin Amihan Zemp. Ich bin fürs Geschäftliche verantwortlich und sie fürs Kreative. Die Tätigkeit in all diesen Bereichen absorbiert mich stark. Gleichzeitig sehe ich, wie interessant dieses Projekt ist, weil es eine Breitenwirkung entfaltet und Mode Leute zum Träumen bringt.

Dieses Projekt wird in den nächsten Monaten zum Durchbruch kommen. Wir sind mit potenziellen Investoren im Gespräch, um Skaleneffekte zu erzielen, und bereiten das Marketing intensiv darauf vor. So planen wir eine 100-Prozent-Bio-Linie mit Chinas

bekanntester Modeunternehmerin, einen Dokumentarfilm mit der «Vogue» China, weltweiten Vertrieb und vieles

mehr. Anfang Jahr, aus Anlass des chinesischen Neujahrsfests, hatten wir einen Auftritt in der zweitgrössten chinesischen TV-Show, vor 200 Millionen Zuschauern!

Wieso China?

Von 2006 bis 2010 absolvierte ich ein Studium in Wirtschaftskommunikation an der HWZ Zürich. Während eines Austauschsemesters im Jahr 2008 in Peking wollte ich das Land und die Kultur kennenlernen.

2009 ging ich noch einmal, und diesmal mit bestimmten Ziel, nach

und zunehmend individuellen Wohlstand, um Freiheiten wie Ferien oder Weiterbildungen zu ermöglichen.

Was halten die Chinesen von liberalen Grundsätzen wie Eigenverantwortung und Selbstbestimmung?

Die persönliche Freiheit ist in China grösser als man meinen könnte. Eigentlich kann man machen, was man will, solange man nicht wegen sozialer Ungerechtigkeit, Umweltverschmutzung und sonstiger Probleme der Einparteienregierung öffentlichkeitswirksam die Legitimation abspricht.

«China muss innovativ sein, um in der Wertschöpfungskette weiter emporzusteigen.»

China. Für sieben Wochen mietete ich ein Auto, nahm zwei Übersetzerinnen mit und bereiste 17 der 33 Provinzen. Ich ging zu Landwirtschaftsuniversitäten, auf Bauernhöfe, in Traktorfabriken, Gemüsehandelsstätten, besuchte alles, was irgendwie in der landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette liegt. Die Umweltverschmutzung, die Geringschätzung der Landwirtschaft, die Nahrungsmittelskandale, damals der Milchskandal, all diese Probleme gaben mir die Gewissheit, dass ich mit

Das Gefühl für Eigenverantwortung ist in China durchschnittlich weniger ausgeprägt als in der Schweiz. China wurde erst von regionalen Fürsten, Kriegsherren, vom kaiserlichen konfuzianisch geprägten Hofstaat, und dann maoistisch-kommunistisch regiert. Von oben herab – als normaler Bürger hatte man wenig zu melden, erst recht nicht als Leibeigener.

Sich individualistisch zu emanzipieren, gilt als eher ungewöhnlich, ist aber im Zunehmen begriffen, nicht

«Wir wollen Mode herstellen, die nach Mode aussieht und nicht das Stigma der Biomode trägt.»

meinem Hintergrund in diesem Land etwas zur Entwicklung beitragen kann. Zu diesem Zeitpunkt interessierten sich nur Eingeweihte für die Landwirtschaft, geschweige denn sich für Biolandwirtschaft engagieren. In nur 3 bis 4 Jahren hat sich das massiv gewandelt.

Wie unterscheidet sich das Leben in China von dem in der Schweiz?

Wenn man in China lebt, merkt man, dass vieles ähnlich zur Schweiz ist. Die Grundbedürfnisse der Menschen sind die gleichen: Die Leute wollen zu essen, Selbstbestätigung, Sicherheit, Ausbildung für sich und für die Kinder. Obwohl es sich auf dem Papier um einen kommunistischen Staat handelt, dreht sich alles um die Wirtschaft, ums Geldverdienen, um familiären

zuletzt wegen den neuen Kommunikationsmöglichkeiten, die das Internet bietet.

Wie nehmen Sie die chinesische Politik wahr?

Das Politbüro hat es geschafft, ein Land, das in Trümmern lag, aus dem Schlamassel zu führen, hin zu einer neuen Mittelklasse. Dies nach über 150 Jahre der Ausplünderung, Misswirtschaft des Kaisertums, schwieriger Staatenbildung mit Bürgerkrieg und Selbstzerfleischung zu Maos Zeiten. Inzwischen haben sogar die meisten Bauern eine Basiskrankenversicherung (Anm.: ärmeren Städtern ist diese noch vergönnt).

Der riesige Staatsapparat ist durchsetzt von Korruption und zuweilen Ineffizienz, doch es gibt auch positive

Ansätze. Die meisten meiner chinesischen Freunde sehen das auch so, verhalten sich aber apolitisch, schlucken diesen Zustand, wie er ist. Stattdessen frönen sie dem Materialismus. Nicht ohne Ironie stellt man fest, dass hippe Atemschutzmasken in Peking der Renner sind.



«Wir wollen Biomode schaffen, die nach Mode aussieht», Ziel der Firma NEEMIC.

Die Schweiz ist Innovationsweltmeister, China hat sehr starkes Wachstum. Wie sehen die wirtschaftlichen Entwicklungen der beiden Länder aus?

«In Ländern mit hoher Rechtsunsicherheit sind starke Partner im Rücken zwingend notwendig, um Nägel mit Köpfen zu machen.»

China verdankt seinen Aufschwung der Billigproduktion. Dies hat funktioniert, da das Gedankengut der west-

lichen Welt umgesetzt wurde. Inzwischen ist der Lebensstandard in China so stark gestiegen, dass es eigentlich gar kein reines Billigproduktionsland mehr ist.

Heute lagert China die Produktion aus nach Afrika, Nordkorea, Laos und viele andere Länder. Investieren, um billiger zu werden, macht für China keinen Sinn mehr, da es immer mehr Kosten, die externalisiert wurden, jetzt internalisieren muss. Jetzt sind Qualität und Innovation gefragt, um in der Wertschöpfungskette weiter emporzusteigen.

Deshalb treibt China den Aufbau der Wissensgesellschaft voran, macht sich auf, Marken, die bis anhin nur Chinesen geläufig waren, zu Weltmarken aufbauen. Erste Erfolgsbeispiele sind der Telekommunikationsausstatter Huawei oder die trendige Mobile App WeChat. Auch decken die staatlich gelenkten Banken Übernahmen im Ausland, man denke an IBMs Thinkpads durch Lenovo oder Volvo durch Geely. In zehn Jahren wird es viele chinesische Weltmarken geben. Welche? Das ist wegen der grossen Marktdynamik nur schwer vorauszusagen.

Die erforderlichen Innovationen in Forschung und Marketing erfordern gebildete Köpfe, die sich frei ausdrücken können. China bereitet sich für den Pluralismus vor. Es wird in Zukunft mehr individuelle Freiheit in China geben – weil es gar nicht anders geht. Wenn eine neue Supermacht wie China sich zum Innovationsstandort entwickelt, lohnt es sich für die Schweiz, die Beziehungen auf allen Ebenen zu vertiefen – in Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Ausbildung. Das Freihandelsabkommen ist ein Schritt in die richtige Richtung. Zusätzlich ist die Schweiz gut beraten, die Rahmenbedingungen, welche Innovation ermöglichen und fördern, kontinuierlich zu hinterfragen und zu

optimieren. Selbstzufriedener Stillstand und Abschottung werden ins Verderben führen!